Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 37 (1914)

Artikel: Ein Brief von Salomon Gessner an seinen Sohn Konrad
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985743

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Brief von Salomon Geßner an seinen Sohn Konrad.

Der ältere von den beiden Söhnen des Zürcher Dichters und Malers Salomon Geßner, Konrad, hatte von seinem Vater die künstlerische Veranlagung geerbt. Den ersten Malunterricht erhielt er von seinem Vater und dessen Freunde Heinrich Wüest. Bei Salomon Landolt, der selbst als Dilettant die Malerei betrieb, bildete Konrad Geßner sein Talent weiter aus. Der originelle Landvogt von Greifensee, bei dem Konrad Geßner im Alter von 18 Jahren einen längern Aufenthalt machte, weckte in seinem Pflegebefohlenen die Liebe für kriegerische Szenen und wild bewegte Reiterstücke. Auf den Aufenthalt in Greifensee folgte eine Studienreise nach Rom. Die Jahre 1784 und 1785 sodann verbrachte Konrad Geßner an der Kunstakademie in Dresden; 1788/89 finden wir ihn zu einem zweiten Studienaufenthalte in Rom. Nach dem Tode seines Vaters kehrte der junge Künstler nach Zürich zurück, wo er sich fleißig der Landschafts- und Tiermalerei widmete. Bestimmend auf seine weitere Tätigkeit wirkte ein Aufenthalt in England in den Jahren 1796—1804. Da hatte er Gelegenheit, sich in der Aquarellmalerei weiter auszubilden und die Darstellung des Pferdes in seinen verschiedensten Beziehungen zum Landleben gründlich zu studieren. Vom Jahre 1804 an lebte Konrad Geßner bis an sein Lebensende (1826) als stiller, fleißiger Maler in Zürich [1]).

---

[1]) Vgl. den Artikel Konrad Geßner, verf. von F. O. Pestalozzi im Schweiz. Künstlerlexikon.

Die künstlerische Entwicklung und Ausbildung seines Sohnes hat Salomon Geßner mit dem regsten Interesse verfolgt. Wie er ihm den ersten Malunterricht erteilte, so ist er auch später nie müde geworden, dem werdenden Maler mit guten Ratschlägen und Lehren zur Seite zu treten und ihm den Weg zu einer möglichst vielseitigen Ausbildung an den Quellen der Kunst nach Kräften zu ebnen. Der Briefwechsel zwischen Vater und Sohn ist im Jahre 1801 von Heinrich Geßner publiziert worden. Die lebendig geschriebenen Briefe des Vaters besonders sind jetzt noch der Lektüre wert. Leider ist der Wortlaut der Originale für den Druck vielfach verändert worden. Viele persönliche Anspielungen und treffliche, etwas drastische Formulierungen sind weggelassen oder abgeschwächt worden.

Wir geben hier einen der Briefe in seiner ursprünglichen Fassung wieder. Die Stellen, die im Drucke weggelassen oder verändert wurden, sind durch Sperrdruck hervorgehoben. Eine Prüfung dieser Stellen ergibt ohne weiteres, daß die Originale wertvoller und origineller sind als die zurechtgestutzte Buchausgabe.

Das zum Abdruck gebrachte Original hat uns in freundlicher Weise dessen Besitzer, Herr Kantonsrat Huber in Sihlbrugg, zur Verfügung gestellt. N.

Zürich den 17. Augsten 1785.

Endlich, mein Lieber, sind alle Deine Pakete und Kisten, und Briefe bey uns angelangt, und ich will gleich mit Dir von dem schwazen, was mir so viel Vergnügen gemacht hat, von Deinen Gemählden.

Ich sehe durchaus Feüer und Kühnheit in der Erfindung so wohl als in der Ausführung. Bei den beyden Größesten muß man jederman bitten, sie blos als Scizzen zu beurteilen und dem Halbkenner muß man sie auf etliche Schritte von der

Nase hinstellen. Die Gedanken, das ganze von diesen beyden haben mir und allen, an deren Urtheil Dir gelegen seyn kann, sehr gefallen; Landolt machte Bocksprünge, und rief: „Das ist Himmel-Himmel-Himmel Sakermentalisch schön!“ Die Kühnheit, mit der sie hingeworfen sind, hat mich frapiert, und eben so der große Effekt des ganzen. Luft und alles würkt in der besten Harmonie zusamen, der Haubt-Gruppe die große Würkung zu geben, obgleich nur, wie angezeigt, hat jedes Wahrheit und Charakter. In allen find ich viel Verstand und Gefühl in Anordnung der Gruppen, und besonders bemerk ich mit Vergnügen die Einwürkung Deiner Lüfte auf die Harmonie und die Haubt-Effekten des ganzen. Das alles zeigt Talent und Anlage, zeigt was die besten Werke der Kunst auf Dich gewürkt haben und mit was für Aufmerksamkeit und Gefühl Du die Natur siehst. Deine Grupen sind ungezwungen, die Stellungen gut contrastiert, Deine menschlichen Figuren haben ihre natürlichste Stellung und Handlung, und Deine Pferde sind, soll ich es heraussagen? — fürtrefflich. Aber, bleib nicht immer blos bey dem, was Dir das geläufigste in der Ausführung ist. So z. Ex. In dem Gemählde, wo die Pferde aus dem Stall geführt werden, und ein Grupp beym Brunnen steht, ist die Würkung des einstreifenden Lichts fürtrefflich und die Contrasten von Licht und Schatten; aber Wouverman würde vermuthlich den Kerl, der zu Pferde steigen will, zum Jäger gemacht, und ein Grupp Hunde angebracht, so wie Berghem ein paar Ziegen kaum würde weggelaßen haben. Diß gibt Mannigfaltigkeit und Contrast in den Formen. Deine Eichen sind Natur, die Haubtformen sind da, aber nur hingeworfen. Studiere mit Fleiß und genauer Aufführung die besten Muster nur in einzlnen Partien. Aber nicht immer blos Eichen; die Linde, die Buche, die Eschen, Weiden-Stöke und Papeln, sind alle sehr pitoreske Baüme. Doch wirst Du sagen, mein Gott! wie kan man alles in einem Jahr! Nein, mein Bester! wenn ich Dich hier hätte, an mein Herz würd

ich Dich drücken, und mit Freüdentränen Dir sagen, daß ich mit dem, was Du geleistet hast, mehr als zufrieden bin.

Bleibe fest bey Deinem Entschluß, jetzt viel nach dem besten auf der Gallerie zumahlen. Studiere nun auf Nettetät in der Aufführung und auf Bestimmtheit in den Formen. Für die menschliche Figur suche immer die schönsten Formen aus. Habe die möglichste Aufmerksamkeit auf Hände und Köpfe, und laß die lezten nicht blos braünlich roth in ihren Schatten seyn. Ein paar fleißig ausgeführte Copien nach Wouverman werden Dir von großem Nutzen seyn; Du hast Dich bey der, die Du mir gesandt hast, sehr gut aus der Sache gezogen. Sclavenfleiß frapiert nur Unwißende, aber Delicateße in der Ausführung fordert auch der Kenner.

Du besuchest nun auch die Antiken. Sage mir, wie Du da zu Werke gehst; Dein Entzücken über Raphael ist mir Bürge, daß Du das große und Schöne von diesen auch fühlen wirst. Glücklich ist der Künstler, der sich seine Idee vom Schönen frühzeitig nach diesen größesten Mustern bilden kan!

Es freüt uns, daß Du beßere Zimmer bezogen hast, und daß Du den jungen Menschen zu Dir aufnahmest, ist ein Zug Deines guten Herzens, der uns nicht gleichgültig war.

Von Brüggen wird noch nicht bezahlt haben. Herr Beker, dem ich mich empfehle, wird wol die Gütigkeit haben, die Sache so einzuleiten, daß er sich mit Ehre noch aus der Sache ziehe, die ich ihm noch immer gerne schonen will. Laß Dir das Gemählde zurückgeben, ich wills lieber als sein Geld. Sollt er aber mehrere niederträchtige Kniffe machen, so werd ich, das kannst Du ihm wißen laßen, seine abgeschmakte Geschichte, jedem seiner Landesleüthe, die ich sehe, erzehlen, und ihnen die Beweise, die ich alle in Handen habe, vorweisen.

Herr Droll ist mit Herrn Wüst bey uns im Sihlwald gewesen. Er scheint ein heimdükischer Schalk

zuseyn, der seine Nahrung darbey hat, bey allen die schwache oder lächerliche Seite vorzusuchen. Ich könte indeß nicht sagen, daß er sich indiskret über seine Freünde in Dresden herausgelaßen hätte.

Da es Dir in dem Sächsischen Lager nicht ganz gelungen ist, so möchten wir Dich darfür schadlos halten, und Mama und ich möchten Dir etwas vorschlagen, das Dir, denk ich, ein paar Luftsprünge kosten wird. Herr Rittmeister Orell, der jetzt in Zürich ist, sagt uns, daß diesen Herbst die ganze Schlesische Armee ohnweit Potsdam lagern und die interessantesten Maneüvers machen wird, und daß Du da für Dein Studium unendlich viel wichtiges sehen kanst. Wie gerne thun wir Dir in allem Vorschub, was Dir nutzen kan; es steht Dir frey dahin zugehn; Herr Orell wird Dich mit Empfehlungen an Offiziers, die Dich mit Freündschaft aufnehmen werden, versehen. Die Arth zu denken, die ich an Dir kenne, macht es fast unnöthig, Dich vor Ausschweifungen, besonders auf dem Spiel zu hüten; unter Offizieren giebts immer Glüksritter, die Handwerk draus machen, durch die feinsten Kniffe herein zuführen. Wie man sagt, mag Meis hierüber einige Erfahrungen gemacht haben. Auch giebt es Ausschweifungen, worbey man seine Gesundheit für immer einbüßen kan. Halte Dich immer fest an die edlen Entschlüße, die Du bisher befolgt hast. Wenn Du entschloßen bist dahin zu gehen, so schreibe noch in rechter Zeit, daß ich Dich mit Empfehlungen versehen kan; besonders nach Berlin, wo Du Dich ohne Zweifel einige Tage aufhalten wirst.

Daß Du Deine Gemählde nicht unter ihrem Werth wegwerfen willst, ist ganz recht; wer sich einmahl unter seinen Werth herunter gesezt hat, hat schwer sich wieder empor zuheben.

Künftigen Sommer will Herr Graf uns mit Dir besuchen, welche Freude für uns! Empfehle uns Ihm

und seiner Gemahlin zu tausend mahlen und versichere sie unsrer dankbaresten Hochachtung. So auch Herrn Zingg; sag ihm daß ich beschämt bin, daß ich ihm noch nicht geantwortet habe, es soll mit ehestem geschehen; empfehle mich Herrn Rumpelt, Herrn Beker ꝛc. ꝛc.

Lebe gesund u. wohl mein lieber Sohn, ich bin

Dein Dich auf das Zärtlichste liebender Vater

S. Geßner.

Fährst Du mit Deinen Uebungen im Französischen fort? Suche immer jede Gelegenheit, besonders fürs sprechen.